Fanal gegen den imperialistischen Krieg

Beginn der Tagung des Weltkomitees gegen imperialistischen Krieg in Paris

Paris, 23. Dezember. Mittwoch trat in Paris das Weltkomitee gegen den imperialistischen Krieg, das auf dem Amsterdamer Weltkongreß gewählt worden war, zu seiner ersten Tagung zusammen. Anwesend waren die Delegierten Frankreichs, darunter Barbusse, Cachin und der Sozialist Poupy, Deutschlands, Ungarns, Japans, Groß-Britanniens, der Schweiz, Hollands, Italiens und der Tschechoslowakei. Die Delegierten der Sowjetunion werden erst im Laufe des heutigen Tages hier eintreffen.

Henry Barbusse hielt das Referat über die allgemeine internationale Lage. Er legte insbesondere dar, wie sehr sich seit dem Amsterdamer Weltkongreß die Situation verschärft habe. Unter den großen Konfliktstoffen, die mit Notwendigkeit zur Entfesselung eines neuen imperialistischen Völkermordens führen werden, nannte er erstens die Frage des

Kriegsschuldenkonfliktes, der die Gegensätze unter den imperialistischen Mächten aufs äußerste zugespitzt hat.

Genosse Barbusse zeigte auf, daß sich das Weltkomitee gegen den imperialistischen Krieg für den entschlossenen Kampf für die Annullierung sämtlicher Schulden und Reparationstribute aussprechen muß. Zu diesem Zweck muß das Weltkomitee in allen kapitalistischen Ländern eine breite revolutionäre Massenbewegung organisieren, die ihren Kampf im Geiste des proletarischen Internationalismus führen und entschieden gegen die chauvinistische Verhetzung der Volksmassen durch die Bourgeoisie jedes Landes auftreten muß.

Im zweiten Punkt beschäftigte sich Genosse Barbusse mit dem räuberischen Vorgehen des japanischen Imperialismus, der immer deutlicher seine Absichten zur Eroberung der Mandschurei und Mongolei und seine Rolle als Vortrupp des imperialistischen Interventionskrieges gegen die Sowjetunion enthüllt. Genosse Barbusse wies darauf hin, daß das Vorgehen des japanischen Imperialismus die Abmachungen der imperialistischen Mächte über die Aufteilung der Einflußsphären in China vernichtet und damit den

Kampf um die Aufteilung Chinas und um die Vorherrschaft am Stillen Ozean

auf die Tagesordnung gesetzt haben.

Drittens lenkte Genosse Barbusse die Aufmerksamkeit des Weltkomitees auf die

ungeheure Verschärfung der imperialistischen Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland.

Die Beziehungen zwischen diesen beiden imperialistischen Mächten sind gegenwärtig so gespannt geworden wie in den Tagen, die der Ruhrbesetzung in dem Jahr 1923 vorangingen. Schließlich verwies Genosse Barbusse noch auf den neu entbrannten Kampf um die Vorherrschaft am Adriatischen Meer zwischen Italien und Jugoslawien, sowie auf den Beginn der bewaffneten Auseinandersetzung zwischen dem englischen und amerikanischen Imperialismus in Südamerika.

Der zweite Tag war der Diskussion über das Referat Barbusse gewidmet. Genosse Schwernik und Genossin Gessowa sind aus der Sowjetunion eingetroffen und nahmen an den Sitzungen teil.

Vertreter verschiedener Länder sprachen über die Entwicklung der Amsterdamer Bewegung in ihren Ländern. General von Schönaich unterzog den Lytton-Bericht einer scharfen Kritik. Ein Vertreter der RGO. Deutschlands führte mehrere Beispiele von Streiks in Deutschland an, um zu schildern, wie wirtschaftliche Teilkämpfe mit dem Kampf gegen den imperialistischen Krieg verbunden werden können.

Genosse Münzenberg rollte die Frage eines großen internationalen Kampfes für die Legalität der Amsterdamer Bewegung auf und betonte die Notwendigkeit, die Losungen der Bourgeoisie besser zu entlarven und den Arbeitern konkreter zu sagen, was sie gegen den Krieg zu machen haben. Racamond von der CGTU. sprach über die Notwendigkeit, die Arbeiter auf der Basis der Betriebe zu sammeln, um gegen den Krieg zu kämpfen und für die Notwendigkeit einer besseren Verbindung zwischen den wirtschaftlichen Forderungen und dem Kampf gegen den Krieg. Genosse Sen Katayama sprach im besonderen über die Frage der Gefahr des Krieges gegen die Sowjetunion. Ein japanischer Matrose schilderte den heldenhaften Kampf der Massen Japans in Streiks, Kundgebungen usw. trotz des Terrors der Bourgeoisie.

Boncours Hungerprogramm

Sparmaßnahmen gegen die Werktätigen — Herauspressung der Schuldenlasten aus dem Volk Sicherung des Versailler Raubsystems

Paris, 23. Dezember. Heute nachmittag verkündete Boncour in der Kammer sein Regierungsprogramm. Die Programmrede dauerte nur 15 Minuten. Die Ausführungen Boncours waren so allgemein wie möglich gehalten, wobei er stets betonte, daß seine Regierung die Politik der Regierung Herriot fortsetzen wolle. Die entscheidenden Punkte des Regierungsprogramms bezogen sich auf die Sparmaßnahmen, die Boncour vornehmen will, zu welchem Zweck er ja auch den Finanzminister Tardieus und Poincarés, den berüchtigten Chéron in sein Kabinett genommen hat, der im Volksmunde den bezeichnenden Beinamen „Chéron — chère-pain" (teures Brot) führt. Es soll eine „entscheidende Einschränkung der Ausgaben" erfolgen, aber natürlich nicht auf der Rüstungsseite, sondern bei den Gehältern der Staatsarbeiter und Angestellten, sowie durch Herabsetzung der Sozialleistungen und Renten.

Zur Kriegsschuldenfrage erklärte Boncour, daß die französische Regierung eine gütliche Regelung mit den Vereinigten Staaten wünsche und versuchen würde, Verhandlungen mit Washington anzuknüpfen. Da bekanntlich der amerikanische Imperialismus nach wie vor die Annullierung der Schulden verweigert, so bedeutet das, daß die französische Bourgeoisie aus den arbeitenden Massen die Kriegslasten herauspressen will.

Zur Rüstungsfrage betonte der Ministerpräsident, daß die Politik der Herriot-Regierung in Genf fortgesetzt werden würde, insbesondere werde auch an dem konstruktiven Sicherheitspakt festgehalten werden. „Die französische Regierung wird darüber wachen, daß Deutschland aus der loyalen Anerkennung der ‚Gleichberechtigung' innerhalb der gleichen Pflichten und innerhalb einer europäischen Sicherheit nicht etwa Schlußfolgerungen ziehe, die zu einer Aufrüstung führten." Diese Worte, zehn Jahre nach dem Ruhreinmarsch, kennzeichnen die Schärfe der Gegensätze zwischen dem deutschen und französischen Imperialismus.

Als erster Diskussionsredner ergriff der Genosse Doriot das Wort, um das Programm der Regierung als ein Programm des Hungers und der Kriegsvorbereitungen unter pazifistischer Maskierung zu brandmarken.

Die Sozialdemokraten stimmten, wie vorauszusehen war, für die Regierung Boncour, die mit 376 gegen 186 Stimmen das Vertrauensvotum der Kammer erhielt.

Ausbreitung der Sowjetmacht in China

Erlogene Kriegsberichte Tschangkaischeks

Nanking, 23. Dezember. Tschangkaischek gibt einen erlogenen Kriegsbericht heraus, in dem er behauptet, der fünfte Feldzug gegen die Sowjetgebiete sei erfolgreich gewesen und es sei gelungen, einen Teil der Provinz Hunan und Hupeh von „kommunistischen Banden" zu säubern.

In Wirklichkeit hat [illegible] erfolge über [illegible] zu Kiangsi, [illegible] Hupeh, Kwangsi, Hainan [illegible] gesichert hat, sondern darüber hinaus [illegible] die Sowjetmacht auch in entscheidenden Gebieten [illegible] aus. In Teilen der Provinz Hopeh (früher Tschili) haben die Roten Partisanen große Siege errungen und ganze Distrikte sowjetisiert. Im Distrikt Paoting wurde ein revolutionäres Komitee organisiert, das die Durchführung folgender Maßnahmen beschlossen hat: Konfiszierung des Grund und Bodens der Gutsbesitzer und Verteilung an die Landarbeiter, armen und mittleren Bauern; Abschaffung der Abgaben und Steuern, Streichung aller wucherischen Anleihen, Vernichtung aller Pachtverträge und Schuldscheine, Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit, Errichtung der Sowjetmacht und Organisierung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee. Auch in der Provinz Schensi hat die Sowjetbewegung mit Unterstützung der 26. Roten Armee starke Fortschritte gemacht. Diese Ausbreitung der Sowjetmacht widerlegt am besten die Lügen der Kriegsberichte Tschangkaischeks.

Riesenprozeß gegen ungarische Arbeiter

Budapest, 22. Dezember. Gegenwärtig findet vor dem Strafgericht in Budapest ein Massenprozeß gegen 46 Bergarbeiter aus dem Revier Salgo-Tarjan, wegen „aufrührerischer Handlungen gegen die gesellschaftliche Ordnung" statt. Einer der Angeklagten ist gestorben. Das Gerichtsgebäude ist von einem großen Polizeiaufgebot bewacht. Der Prozeß findet wegen der großen [illegible] der Angeklagten [illegible] Schwurgerichtssaale [illegible] die „Oeffentlichkeit" keine andere als [illegible] Kriminalbeamten.

Die Angeklagten wurden im September 1932 in Salgo-Tarjan und Umgebung wegen des Verdachts der kommunistischen Agitation festgenommen. Sie hatten es nämlich gewagt, zum Teil selbst Opposition gegen die sozialdemokratischen Führer des Bergarbeiterverbandes zu machen, zum Teil waren sie daran gar nicht beteiligt, sondern wußten bloß von dieser Oppositionsbewegung. Diese letzte Gruppe der Angeklagten wird wegen „Unterlassung der Anzeigepflicht" verfolgt.

Schanghai, 22. Dezember. Aus Mukden wird gemeldet, daß es südlich der Stadt, und zwar zwischen der Mukden-Antung-Eisenbahn und der südmandschurischen Bahn zu schweren Kämpfen zwischen einem japanischen Bataillon und starken Partisanen-Abteilungen gekommen ist. Dabei sind die Japaner umzingelt worden. Wie verlautet, soll das japanische Bataillon bis auf wenige Mann aufgerieben worden sein.

Hungerstreik in Rumänien

Bukarest, 23. Dezember. Neun Kommunisten, die anläßlich der Feier zum 15. Jahrestag der Oktoberrevolution in Oradea verhaftet wurden, sind in den Hungerstreik getreten und fordern ihre Freilassung. Dem Hungerstreik schlossen sich auch die Arbeiter an, die während des Schuharbeiterstreiks in Salonta verhaftet wurden. Die Gefangenen befinden sich in feuchten Zellen, in demjenigen Flügel des Gefängnisses, der vor 250 Jahren unter Maria Theresia erbaut worden ist. Den Zustand dieses Gefängnisses kann man sich vorstellen. Fast alle Gefangenen sind bereits erkrankt und werden schlimmer als die Kriminalverbrecher behandelt.

Die Siguranza hat in Konstanza (Dobrudscha) eine Reihe Verhaftungen vorgenommen. Die Behörden geben an, eine „revolutionäre oder Spionageaffäre" entdeckt zu haben. Unter den 15 Verhafteten sind einige Bessarabier, Moldawaner und Dobrudschaner.

Feng-Pai: Das Rote Hai-Feng

AUS DEM CHINESISCHEN

6. Fortsetzung

„Unsere Genossen haben kein Verbrechen begangen und sind dennoch in Haft. Der Richter mißachtete das Gesetz. Wir müssen uns darüber klar sein, daß es nicht nur um Ju-Kun, überhaupt nicht um einzelne Pächter, sondern um die ganze Bauernschaft geht. Ju-Kuns Sieg oder seine Niederlage bedeutet Sieg oder Niederlage für Hunderttausende von Bauern. In dieser schicksalsvollen Stunde müssen alle geschlossen wie ein Mann auftreten. Ein Schlag nur und der Kampf bricht los. Ich hoffe, Brüder, ihr werdet euch nicht einschüchtern lassen.

Ich glaube, daß wir eine ausgezeichnete Waffe in Händen haben. Erklären uns die Grundherren den Krieg, so werden wir unsererseits die Aufhebung der Feldgrenzen verkünden. Wir werden alle Grundstücke zu einem einzigen Riesenfelde vereinigen, so daß kein Grundherr sich auskennen wird, wo sein Feld anfängt und wo das seines Nachbars aufhört. Ich denke, wir werden es dann nicht nötig haben mit ihnen zu kämpfen — sie werden einander selber an die Gurgel fahren."

Lauter Beifall war die Antwort.

Nochmals nahm der Vorsitzende das Wort.

„Um 12 Uhr wird der Bauernbund Grütze an euch verteilen lassen. Wenn ihr damit fertig seid, ziehen wir vors Gericht."

Als wir aufbrachen, ging ein Platzregen nieder. Vorher hatte Dürre geherrscht, der Regen brachte die Bauern in Stimmung.

Das Gerichtsgebäude war von bewaffneten Soldaten umzingelt. Mit denen machten wir kurzen Prozeß — im Umsehen hatten wir die Kette durchbrochen. Zu schießen wagten sie nicht.

Wir drangen ins Innere des Gebäudes vor und wählten 20 Delegierte. Der Richter Tschan-Tjo-Fu verriegelte seine Gemächer und erschien, von bewaffneten Gerichtspolizisten begleitet, um mit den Delegierten zu verhandeln. Er tat sehr liebenswürdig, bot uns Tee und Zigaretten an und fragte darauf nach dem Zweck unseres Hierseins.

Wir stellten unsere Forderung auf: die schuldlos verhafteten Bauern sollten sofort — und zwar unter Musik und Böllerschüssen — in Freiheit gesetzt werden, der Richter sollte sich vor der Bauernschaft entschuldigen. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Der Richter bat um Aufschub. Die draußen Stehenden fingen an, ungeduldig zu werden, Rufe wurden laut:

„Wird's bald? Wirst Du sie freilassen, ja oder nein?"

Wieder redete der Richter auf die Delegierten ein:

„Es sind Euer so viele gekommen, ich fürchte, Ihr werdet ins Gefängnis stürmen!"

„Wir, die Delegierten, stehen dafür ein, daß nichts dergleichen geschehen wird; wir können sogar anordnen, daß die Menge zehn Schritt vor den Gefängnistüren zurückweiche."

Dem Richter blieb nichts weiter übrig, er mußte die Häftlinge in Freiheit setzen lassen.

„Es lebe die Bauernschaft! Nieder mit den Gutsherren."

Die Stadt hallte von den Rufen der tausendköpfigen Menge wider.

Ju-Kun und die übrigen wurden, als sie aus dem Gefängnistor traten, hoch über die Menge emporgehoben. Man schrie, man tanzte, man jubelte. Die Laternen und Pfosten des Gerichtsgebäudes wurden zertrümmert.

Im Triumph zogen wir durch die Hauptstraße. Immer stärker prasselte der Regen nieder, immer lauter erschollen die Siegesrufe der Bauern.

Aus allen Straßenmündungen kamen dem Zuge Studenten entgegen, Böllerschüsse abfeuernd und die Bauern mit lauten Willkommrufen begrüßend. Das ließ die Herzen der Teilnehmer noch höher schlagen. Als wir zum Lokal des Bauernbundes zurückkehrten, war wieder heiteres Wetter. Der Vorsitzende hielt folgende Ansprache:

„Jahrhunderte, Jahrtausende lang haben die Bauern das Joch, die Schmähungen von Grundherren und Beamten ertragen — ohne auch nur ihre Stimme dagegen zu erheben — und heute haben sie sechs Gefangene zu befreien vermocht. Wessen Macht hat dies erreicht? Antwortet, Genossen!"

„Die Macht des Peng-Pai!" erschall es aus der Menge.

„Die Macht des Bauernbundes!" riefen viele Stimmen aus.

„Die Macht der Bauern!" schrien wieder andere.

Der Redner fuhr in seiner Rede fort:

„Diejenigen, die hier behaupten, daß wir die Befreiung den Bauern oder dem Bauernbunde verdanken, haben recht, wenigstens teilweise. Ein Unsinn ist's aber zu sagen, Peng-Pai hätte dies fertiggebracht. Wenn Peng-Pai tatsächlich soviel Macht besäße — wozu hättet dann Ihr alle, die Ihr ja nach Tausenden zählt, aufmarschieren müssen?

Ich glaube, Peng-Pai allein hätte unsere Genossen nicht zu befreien vermocht, auch wenn er noch so klug wäre.

Der Bauernbund aber ist, einzeln besehen, nichts weiter als eine Bauernvertretung, vor der sich die Beamten nicht fürchten. Die Bauern werden von ihnen überhaupt nicht ernst genommen.

Nein — die Macht, die uns heute zum Siege verhalf, liegt darin, daß der Bauernbund es verstanden hat, die Führerschaft über Tausende von Bauern zu übernehmen, sie an einem Orte zu einer gemeinsamen Kundgebung zu vereinigen. Vor dieser einheitlichen Macht, in der sich die Einzelkräfte von sechs-, ja siebentausend Menschen vereinigten, mußten die Behörden zurückweichen; sie war es, die sie zur Freilassung unserer Freunde zwang.

Von heute ab — von dem Tage an, wo wir diese Erfahrung gemacht haben, — müssen wir uns noch enger zusammenschließen, unsere gemeinsame Macht noch mehr stärken; sonst wird unserm heutigen großen Siege morgen eine große Niederlage folgen!"

Nach einem dreimaligen Hochrufe auf die Bauernschaft wurde die Versammlung geschlossen.

Nach dieser Kundgebung kamen die Bauern zu der Ueberzeugung, daß der Bauernbund tatsächlich der Kampforgan der Bauernschaft für ihre eigensten Interessen darstelle. Zugleich erreichte der Haß gegen die Klasse der Grundherren eine nie geahnte Intensität. Der Einfluß des Bundes machte sich in den Nachbarbezirken geltend. Zuweilen erschienen so viele Bauern, die einzutreten wünschten, daß wir nicht dazu kamen, alle anzunehmen.

In den Bezirken Tsen-Tsin, Uchua, Hueijang, Puhong wurde die Mitgliederzahl des Bauernbundes von Tag zu Tag. Der Bund von Hai-Feng wurde zum vereinigten Bund des Gebietes von Hual-Tschou. Nach weiteren zwei Monaten griff die Bewegung auf entferntere Bezirke über, worauf die Gründung des Bauernbundes für die Provinz Kwan-Dung folgte.

(Fortsetzung folgt)